



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

PRÄLATUR REUTLINGEN

Prälat Dr. Christian Rose

Planie 35
72764 Reutlingen
<http://www.praelatur-reutlingen.de>

Jahreslosung 2011

**„Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem.“**

Paulus, An die Römer 12,21

1. Januar 2011

Sehr geehrte, liebe haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde und Bekannte, Weggefährten und Gesprächspartnerinnen,

wenn´s nur so einfach wäre ...,

wie es aus der Feder des Apostels Paulus fließt. Das Böse mit Gutem überwinden. Wenn´s nur so einfach wäre. Im Gleichklang der Tage, besonders in den Grenzsituationen des Lebens. Am zurückliegenden Heiligabend habe ich zum ersten Mal Gottesdienst in einer Justizvollzugsanstalt gefeiert. In der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst habe ich mich gefragt: Was kannst Du da denn sagen? Als ich einer Frau von diesem Gottesdienst erzählte, kam postwendend der Kommentar: „Muss das denn sein? Sitzen die nicht zu Recht?“ Verständliche Fragen. Das Pauluswort drängt sich förmlich auf: „Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Ja, wenn´s nur so einfach wäre. Dann würden sich Menschen kein Leid antun. Wir könnten einander mit Respekt, mit Verantwortung und mit Ehrfurcht begegnen, miteinander im Frieden leben. Das in der Bibel vielfach verheißene und als „Heil und Segen“ besungene Gottesreich wäre mitten unter uns. Gefängnisse wären überflüssig.

... aber das Leben schreibt andere Geschichten

Im Anschluss an den Gottesdienst konnte ich einige Gespräche führen. Es war zu erahnen, wie schmal der Grat sein kann zwischen „richtig und falsch“, zwischen „gut und böse“. Bei einer Besichtigung der Justizvollzugsanstalt hat mich eine Zelle besonders berührt. Sie war ausgestattet für einen Menschen mit Behinderung. Doppelt gefangen: gefesselt an einen Rollstuhl und hinter Gittern! Dort war ein Mann inhaftiert, der im Konflikt einen ihm nahe stehenden Menschen mit einer Waffe schwer verletzt hatte. Wie verzweifelt muss ein Mensch sein, dass er so die Fassung verliert?! Allzu schnelle Antworten – soviel habe ich in den Stunden hinter Gefängnismauern gelernt – verbieten sich. Die haupt- und ehrenamtlichen Gefängnisseelsorger- und seelsorgerinnen wissen darum. Ihr wertvoller Dienst gilt denen, die sich verirrt haben. Sie bemühen sich um Auswege aus dem Labyrinth des Bösen. Oft jahrelang. Ob ein Neuanfang gelingt, weiß niemand. Wenn´s nur so einfach wäre. Und dennoch:

Die Evangelische Prälatur Reutlingen umfasst die 14 Kirchenbezirke Bad Urach, Balingen, Böblingen, Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Leonberg, Münsingen, Nagold, Neuenbürg, Reutlingen, Sulz am Neckar, Tübingen und Tuttlingen. Nahezu 700.000 evangelische Christen leben hier.

„Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Lässt sich so etwas eigentlich befehlen? So als ob wir Menschen jederzeit in der Lage und bereit wären, die Wahl zwischen „gut und böse“ zugunsten des Guten zu entscheiden? Die Jahreslosung klingt wie ein Appell an unsere menschliche Möglichkeit. So als ob wir aus unserer Haut fahren und einfach neue Menschen werden könnten. Nein, so einfach geht es nicht. Die Argumentation des Paulus im Römerbrief zeigt, dass die Ethik des Apostels nicht ohne den Kontext gehört und gedeutet werden darf. Ein paar Kapitel vor der Jahreslosung – in Römer 7 – bedenkt Paulus das menschliche Leben in der Spannung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn nicht das Gute, das ich tun will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht tun will, das tue ich“ (Römer 7,18.19). Die Verse bilden bis in den Wortlaut hinein die Folie für die Jahreslosung. Paulus benennt das menschliche Grunddilemma ohne Christus. Es gipfelt im verzweiferten Schrei: „Ich elender Mensch! Wer wird mich (aus diesem Dilemma) erlösen?“ Und in der alles entscheidenden Antwort: „Dank sei Gott! Durch Jesus Christus sind wir erlöst!“ (Römer 7,24f). Die Aufforderung der Jahreslosung macht nur Sinn, weil Christus uns neu macht. Zu einer neuen Kreatur, die sich dem Guten zuwendet, die aus der Versöhnung lebt, wird der Mensch durch Christus: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2Kor 5,17).

Gewiss, das mag – typisch Paulus! - theologisch dicht daherkommen. Und für moderne Ohren mögen die Sätze des Apostels irgendwie weltfremd klingen. Aber ohne diese theologisch dichte Zusage kann die ethisch weite Aufforderung der Jahreslosung leicht zur Überforderung werden. Das Böse – davon ist Paulus überzeugt - können wir nicht einfach ablegen wie ein altes Hemd. Und das Gute können wir nicht einfach anziehen wie ein frisches Hemd. Das Alte vergeht und das Neue entsteht durch die Gegenwart Christi in unserem Leben.

Gottes Licht leuchtet ins Gefängnis

Übrigens: mancher Gefangene weiß um diese Dimension neuen Lebens. Zwei Tage vor Heiligabend war in einer großen Stuttgarter Tageszeitung unter der Überschrift „Stille Nacht, einsame Nacht“ die Reportage von Musa (Name geändert) zu lesen. Musa ist 33 Jahre alt, er stammt aus Nigeria und sitzt in der Justizvollzugsanstalt in Schwäbisch Hall. Musas Mutter brachte zehn Kinder zur Welt. Sein Vater hatte weitere Frauen und weitere Kinder. Und natürlich gab und gibt es da nicht viel für jedes einzelne Kind. Eine bis heute arme Familie. Deshalb hat sich Musa nach Europa aufgemacht. Hier wollte er gutes Geld verdienen für seine große Familie. Anfangs ging es auch ganz gut, er konnte immer wieder kleine Geldbeträge überweisen. Aber irgendwann hat es nicht mehr geklappt. Er begann mit Rauschgift zu handeln, eines Tages wird er verhaftet. Und nun sitzt er in Schwäbisch Hall und sehnt sich nach seiner Frau und seiner fünfjährigen Tochter. Musa geht in jeden Gottesdienst, er singt im anstaltseigenen Kirchenchor. Er liest in der Bibel, dass Gott in das Dunkel seines Lebens leuchtet. Musa diktiert dem Zeitungsreporter in die Feder: „Die da draußen sind, denen es gut geht, die alles haben, brauchen vielleicht keinen Gott. Aber hier drinnen braucht man ihn.“ Ein beeindruckender Satz, der das Lebensgefühl eines Inhaftierten schildert. Freilich, auf Gottes Licht, auf seine Liebe sind alle angewiesen, auch die außerhalb der Gefängnismauern.

... sowie in Kirche und Welt

Gottes Licht strahlt auch in unsere kirchliche Welt. Beim Prälatenempfang am 22. Oktober 2010 in Leonberg entwickelte der Heidelberger Theologe Professor Christian Möller – in Anlehnung an 1Kor 13,13 - unter der Überschrift »Befreiter glauben – mutiger lieben – getroster hoffen« Qualitätskriterien für eine Kirche mit Ausstrahlung. Seine Gedanken begleiten mich bis heute: Der befreite Glaube lebt von der Liebe Gottes, die unseren Alltag bestimmt. Manchmal vergessen wir über den Sorgen um die Zukunft unserer Kirche, dass jeder Gottesdienst, den wir feiern, unter der Verheißung der Gegenwart Christi steht und dass Gottes Geist uns Freiheit schenkt. Wir wissen dies, und dennoch rutscht die Erinnerung daran aus unserem Bewusstsein weg. Befreites Glauben lebt von der geschenkten Liebe. Wie das konkret aussehen kann, schilderte Möller an Hand eines Schlüsselerlebnisses während der Zeit der Berliner Studentenunruhen. Die Polizisten waren als „Bullen“ verschrien. Eines Tages standen bei einer Abendmahlsfeier Student und „Bulle“ nebeneinander, um miteinander Brot und Wein zu empfangen. Beide hören die Zusagen: „Christi Leib für dich gegeben! Christi Blut für dich vergossen!“ Beim Studenten verändert sich Grundlegendes: „Von »Bullen« konnte ich nicht mehr sprechen, nicht einmal das Wort mehr denken, weil Christus selbst im Abendmahl zwischen uns getreten war mit der Unbedingtheit seiner Feindesliebe. Die Jahreslosung als Qualitätskriterium für eine Kirche mit Ausstrahlung: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“

Getroster Hoffen mit Trotz

Wer sich dem Bösen in den Weg stellt, muss wissen, was er/sie tut und woher die Kraft dazu kommt. Das Böse mit Gutem überwinden kann nur, wer hofft, wo nichts zu hoffen ist. Wer die Erfahrung der vergeblichen Liebesmühe kennt, weiß, wie nahe Hoffnung und Resignation beieinander sind. Ja, manchmal scheint es, als seien sie Nachbarn im Herzen. Deshalb fasziniert mich das dritte Qualitätskriterium für eine Kirche mit Ausstrahlung besonders: »getroster hoffen«. Die Hoffnung des Glaubens ist eine Hoffnung, die nicht sieht, was sie hofft, sondern sich, wie Abraham, getrost der Führung Gottes in fremdes, unbekanntes Land anvertraut. Trost schließt Trotz mit ein. Sie sind wie zwei Seiten ein und derselben Medaille. Trost ohne Trotz wird weinerlich. Trotz ohne Trost aber verbittert. Das eine nicht ohne das andere. Getroste Hoffnung ist deshalb durchaus kämpferisch und lässt sich von Widerwärtigkeiten nicht so leicht unterkriegen.

Gesellschaft und Kirche zwischen Trost und Trotz

Vielleicht hilft uns das durch die Widrigkeiten in Gesellschaft und Kirche. Gesellschaft braucht Zivilcourage. Kirche braucht Christencourage¹. So hat es Hans Küng 2008 bei der Verleihung des Preises für Zivilcourage des Heinrich-Heine-Kreises formuliert. „Courage“ hängt etymologisch mit „coeur“, Herz, zusammen. Die Logik des Herzens (Pascal) und die Logik der Wissenschaft (Descartes) gehören genauso zusammen wie Trost und Trotz. Die Herausforderungen in unserem gesellschaftlichen und kirchlichen Alltag mit Herz und Verstand, mit Vernunft und Gefühl, mit Trost und Trotz angehen. Die deutsche Gesellschaft für Sprache hat den „Wutbürger“ zum Wort des Jahres gewählt. „Wutbürger“ stehe

¹ Nachzulesen unter http://www.heine-kreis.de/fileadmin/PDF/Zivilcourage_und_Christencourage.pdf.

für die Empörung in der Bevölkerung, „dass politische Entscheidungen über ihren Kopf hinweg getroffen werden“. Das wichtigste Beispiel dafür war „Stuttgart 21“, das die Sprachexperten auf Platz zwei wählten. Wut, Zorn und Emotionen sind notwendig. Wir müssen sie zulassen und zeigen. Wer immer nur alles ergehen in sich hineinfrisst, wird eines Tages, dann, wenn niemand damit rechnet, ausbrechen wie ein Vulkan. Aber wenn die Wut zum alleinigen Kriterium wird, wenn sich der Trotz zur unveränderlichen inneren Haltung entwickelt, dann brechen Kommunikation und Verständigung ab. Verbitterung macht sich breit. Das „Böse“ setzt sich durch, obwohl niemand dies will. Viele waren überrascht, dass sich die Lage um „Stuttgart 21“ zugespitzt hat. Niemand wollte das so. Manchmal verhaken sich Dinge und niemand weiß so recht wieso. Manchmal eskalieren Spannungen, wenn Herz und Verstand, wenn Trotz und Trost auseinanderdriften.

Die Widrigkeiten überwinden mit getrost-trotziger Hoffnung

Die Sorge nimmt zu, dass notwendige Entscheidungen nicht mehr gefällt werden, weil Wut und Widerstand zu Grundprinzipien werden und den Umgang untereinander erheblich erschweren könnten. Das wäre für alle Entscheidungsgremien und Verantwortungsträgerinnen, aber auch im Blick auf die anstehenden Aufgaben fatal. Wir brauchen in Gesellschaft und Kirche eben beides. Das rechte Maß für notwendige Entscheidungen und die Courage, das Herz, Dinge benennen zu dürfen, mit denen wir nicht einverstanden sind. »Getrost trotzig hoffen«. Für eine Kirche mit Ausstrahlung ein – wie ich finde - angemessenes Qualitätskriterium: Trotzig „dem Bösen“ widerstehen und getrost hoffend sich „dem Guten“ zuwenden.

Wenn es einfach nur so wäre!

Mit Christian Möller könnte man darin den – mitunter gar nicht - „einfachen“ Weg sehen, wie der Mensch den alten Adam und die alte Eva im Licht der eigenen Taufe täglich er-säuft. Der dänische Schriftsteller Sören Kierkegaard verwendet dafür das Bild eines Rude-rers, der sich dem Ziel entgegenarbeitet, indem er ihm den Rücken zuwendet. Der Glaube wendet dem Ewigen den Rücken zu, um es gerade an dem heutigen Tag bei sich zu ha-ben. Mit befreitem Glauben und mit getrost trotziger Hoffnung der Zukunft entgegengehen und sich gelassen der Gegenwart zuwenden. Ja, wenn es einfach nur so wäre!

Ich wünsche Ihnen diese Zuversicht für das kommende Jahr. Ich danke Ihnen für Ihren haupt-, neben- und ehrenamtlichen Dienst, für Ihr freiwilliges Engagement in Gesellschaft, Kirche und Diakonie. Ich freue mich im neuen Jahr auf ermutigende Begegnungen und wünsche mir, dass uns miteinander das Band getrost trotziger Hoffnung verbindet.

Mit herzlichen Grüßen auch von meiner Frau, von meiner Mitarbeiterin, Frau Glück-Ottmar, und dem Prälaturfahrer, Herrn Aberle, verbleibe ich

Ihr

Chr. Zorn